Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 43 | 25. Oktober 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 347

„Der Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1–2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Christi Recht.

Er hat ein Recht, mich völlig zu gewinnen,
Er, der mich schuf nach Seinem hohen Bild,
Des blut'gen Schweiß man sah zur Erde rinnen,
Als Er des Vaters Zorn für mich gestillt.
Er, der mich kennt, der mich durchforscht und siehet
Mit Seiner Königsaugen Flammenblick,
Und der vom heißen Liebesdrang durchglühet,
Aus tiefem Fall mich bringt zu Gott zurück.

So will ich mich Ihm weih'n mit allen Kräften,
Mit jedem Pulsschlag, jedem Atemzug;
Mit meines Tagwerks stetigen Geschäften,
Mit meiner Zeiten wechselvollem Flug.
Geist, Leib und Seele seien Ihm gegeben,
Mein Hab und Gut sei willig Ihm geschenkt,
Und über allem möge siegreich schweben,
Das Banner Seiner Herrschaft unumschränkt.

* * *

Die christliche Gemeinde.

Das Ziel Gottes mit den Menschen ist die Gemeinde Jesu. Sie wird auch als Leib, Braut Christi, als Behausung Gottes, als Gemeinde der Heiligen usw. im Worte Gottes bezeichnet. Erbauet euch zu einem geistlichen Hause, ist die Mahnung des Petrus. Ihre Namen sollen die ewige Verbindung mit Christus, ihrem Haupte, ausdrücken. Die christliche Gemeinde ist biblisch, denn die heilige Schrift kennt keine Volkskirche, sondern ein geordnetes Gemeindeleben.

Die christliche Gemeinde steht auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Das beweist das Pfingstwunder. Der Herr erwählte dazu hauptsächlich den Petrus als Werkzeug, der ihnen Christus, den von ihnen Gekreuzigten, verkündigte. Und diesen Jesus hat Gott zu einem Herrn und Christ gemacht. In Seinem Namen ist allein das Heil. Paulus sagt: Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Weil sie auf diesem Felsengrunde steht, ist sie unvergänglich. Während Kaiser- und Königreiche fallen, bleibt die Gemeinde Gottes in Ewigkeit.

Aber Jesus ist nicht nur der Grund, sondern auch das Haupt der Gemeinde. Die Gemeinde ist Sein Leib. Das Haupt kann nicht ohne den Leib, und der Leib nicht ohne das Haupt sein. Die Gemeinde bildet einen Leib, von einem Geist regiert, von einer Hoffnung beseelt, einem Herrn dienend, einen Glauben haltend, dieselben Gnadenmittel gebrauchend.

Ihrem Wesen nach ist sie eine heilige, christliche Gemeinde. Sie ist eine freiwillige Verbindung wahrhaft gläubiger Personen, unter denen das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird und die Bundesstiftungen verwaltet werden.

Ihre Entstehung verdankt sie dem dreieinigen Gott. Man gehört zur christlichen Gemeinde nicht durch den Empfang der heiligen Taufe oder den Genuß des heiligen Abendmahls, sondern durch Erfahrung der Wiedergeburt. Deshalb sollte auch zum äußeren Anschluß an die Gemeinde der Grundsatz gelten: da, wo ich das Heil meiner Seele gefunden habe und wiedergeboren wurde, gehöre ich hin, wenn die Gruppe das alleinige und ganze Wort Gottes zur Grundlage hat. Den Wert der Gemeinde macht nicht das Gotteshaus, das Geld, die Einrichtung aus, sondern wahrhaft bekehrte, lebendige Persönlichkeiten. Zwar ist die Gemeinde hier noch nicht vollkommen. Auch die erste Christengemeinde war es nicht. Zu ihr gehörten auch Ananias und Saphira. In der Gemeinde zu Korinth war ein grober Fleischesmensch. Hymenäus und Philetus haben der Wahrheit gefehlt, schreibt Paulus.

Die christliche Gemeinde bildet eine Einheit in der Verschiedenheit. Diese Einheit bedarf aber der Pflege. Dazu hat Gott Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer mit mancherlei Gaben und Kräften berufen. Auch wissenschaftliche Begabung findet dazu Verwendung. Aber keiner von ihnen hat alles wie Jesus, aber jeder von ihnen kann treu sein. Die Einheit der Gemeinde ist durch das Wesen der Dreieinigkeit und die Verschiedenheit in ihrer Seinesweise dargestellt. Um dieselbe zu illustrieren gebrauchen Petrus und Paulus das Bild von einem Gebäude (1. Pet. 2, 5; 1. Kor. 3, 10; Eph. 2, 20—22). Wie an einem Gebäude viele und verschiedene Steine sind, von denen jeder seinen Platz ausfüllt, so soll jedes in der Gemeinde seine Bestimmung und seinen Platz haben. Aber alle sollen dem einen Zwecke dienen, das Haus zu vollenden, damit es seiner Bestimmung gerecht werde. Nach

Eph. 4, 16 ist das Bild vom Leibe gebraucht. Wie jedes Glied seinen besonderen Namen und seinen Zweck hat, aber alle zusammengehören und alle denselben Endzweck haben, nämlich die Erhaltung des Leibes, so bedarf auch in der Gemeinde ein Glied des andern zum Bestand des Ganzen. Die Einheit der Gemeinde ist eine Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Sie ist eine innere, eine Einheit des Geistes. Nach außen bildet sich noch nicht eine Herde mit einem Hirten. Durch sie wird die soziale Frage am besten gelöst. In Christo soll in ihr kein Unterschied sein zwischen Mann und Frau, Arbeitgeber und Arbeiter. In Ihm gilt nur der neue Mensch. In dieser Einheit liegt Stärke.

Die Gemeinde Gottes ist der Welt verborgen. Der Dichter sagt von ihr: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie die Hitze des Tages verbrannt, was ihnen der König des Himmels gegeben, ist keinem als nur ihnen selber bekannt. Was niemand berühret, was niemand verspüret, hat ihre erleuchteten Sinne gezieret und sie zu der göttlichen Würde geführet." Sie hat hier noch nicht ihre volle Ausgestaltung erlangt.

Die Ordnung für die Gemeinde ist im Worte Gottes niedergelegt. Sie ist eine göttliche und menschliche und trägt bei zu ihrem Bestand. Zu ihrem Gedeihen ist nicht nur Ermahnung, Trost der Liebe, Gemeinschaft des Geistes, sondern auch Zucht nötig. Viele Kinder Gottes, die von einem falschen Freiheitsdrang beseelt sind, wollen sich heute keiner Gemeindeordnung mehr unterstellen. Sie begründen ihr Verhalten mit dem Pauluswort: „Werdet nicht der Menschen Knechte." In der christlichen Gemeinde soll alles ehrlich und ordentlich zugehen. Darum soll jedes Glied der Gemeinde ihre Ordnung respektieren und sich in dieselbe fügen. In ihr sollen die Bundesstiftungen verwaltet, das Wort Gottes lauter und rein verkündigt und das Gebet gepflegt werden.

Ihre Aufgabe ist ihr innerer Ausbau und ihre äußere Ausbreitung. Dazu ist ein solides, bewährtes Material nötig. Gold, Silber, Edelstein und nicht Holz, Heu und Stoppeln. Sie soll sich hüten vor Gleichgültigkeit und Weltförmigkeit. Sie steht im Kampf und Gegensatz zur Welt und hat in ihr einen Zeugen- und Priesterberuf. Um verirrten Wanderern den Weg zu weisen, muß sie einer hell leuchtenden Stadt auf dem Berge gleichen. Die erste Christengemeinde hatte eine tägliche Zunahme zu verzeichnen, weil sie im rechten Verhältnis zu Gott und ihre Glieder im rechten Verhältnis zueinander standen.

Die Gemeinde hat ein hohes Ziel. In ihr sollen die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, der Dienstleistung, zur Erbauung des Leibes Christi, damit kein krankhaftes Glied mehr am Leibe Christi sei. Jedes soll das äußere und innere Wohl der Gemeinde fördern. Eins soll das andere reizen zur Liebe und zu guten Werken, anspornen zum Streben nach Heiligung und Vollkommenheit. Heiligkeit ist ein besonderes Merkmal der Gemeinde. Ihr Ziel ist Wachstum zum vollkommenen Mannesalter, welches die Fülle Christi in sich aufnimmt. In diesem Gnadenstand hört das „sich wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre" auf. Gerade dieses tut in unserer Zeit so bitter not. An der Unbeständigkeit kranken so viele Gotteskinder und werden deshalb Opfer der Verführung. Dieses Wachstum ist besonders ein Wachstum in der Liebe. Letztere muß rechtschaffen, d. h. von rechter Beschaffenheit sein und ist das Hauptkennzeichen der Jünger Jesu.

Und „diese Liebe lohnet endlich, führt zu Ihm ins Vaterhaus, ist zur letzten Zeit erkenntlich und teilt Kranz und Kronen aus". Helfe uns der Herr, in Seiner Gemeinde zum Endziel der himmlischen Vollendung zu gelangen! R. Storz in Ev. B.

Posen-Pommerellische Predigerkonferenz.

„O wie lieblich ist's und fein, in dem Herrn vereint zu sein und im trauten Bruderkreis Ihm zu bringen Lob und Preis!" Das bezeugten dankbar die Prediger der Posen-Pommerellischen Vereinigung am Schluße ihrer gesegneten Konferenz. Welche Segnungen bringt doch den Boten Gottes solch brüderliches Beisammensein; wieviel Anregung für die Arbeit; wieviel innere Vertiefung kann man empfangen und wieviel Trost, neuen Mut, frische Kraft bringt der gegenseitige Austausch und das gemeinsame Gebet. Gewiß hat auch die gastgebende Gemeinde inneren Gewinn durch den vielseitigen Dienst der Brüder.

Solche Segenstage hatten die Prediger der Posen-Pommerellischen Vereinigung vom 21.—24. September in der gastfreien Gemeinde Bromberg. In liebevoller Weise wurden die Brüder, die alle erschienen waren, durch den Ortsprediger Br. Becker, den Gesangchor und eine jungen Schwester mit einem Gedicht herzlich begrüßt. Dann kamen noch alle Prediger zu Wort. Das war ein segensreicher Abend. So war nicht nur der Begrüßungsabend ein würdiger Auftakt, sondern auch die beiden folgenden Abende standen auf beachtlicher Höhe. Dienstagabend sprach Br. Lenz und Br. Drews. In den gediegenen Ausführungen wurde uns gesagt, was Gott den Seinen sein will und was Gott von den Seinen erwartet." Am Mittwochabend sprachen alle Predigerbrüder über Ev. Joh. 4, 1—30. Gott war gegenwärtig und sein Geist wirkte spürbar.

An den Vor- und Nachmittagen waren die Prediger für sich. Jeder Tag fing mit einer Gebetsgemeinschaft an, dann wurde in die verschiedensten Besprechungsgebiete eingedrungen. Br. Becker brachte ein Referat über „die Taufe". Darauf folgte eine lebhafte Aussprache. Längere Zeit beschäftigten wir uns mit der Frage! „Wie entsteht eine gute Predigt." Rege beteiligten sich die Brüder bei der Ansprache über die so wichtige Frage. Herr fülle Du uns, damit wir geben können, war dann unser ernstes Gebet.

Dann schieden wir dankbaren Herzens mit dem Gefühl: „Gesegnet ist das Band, das uns im Herrn vereint!" Freundlichen Dank der Gemeinde Bromberg für den Dienst der Liebe und der Gastfreundschaft, den wir als Gäste reichlich erfahren haben. W. Naber.

Aus dem Weltbunde

Durch sonderbaren Zufall wird der 5. Welt-Kongreß der Baptisten am 4. August 1933 in Berlin eröffnet an dem Tage, an welchem zwischen England und Deutschland der Krieg erklärt wurde. Darüber sagte der General-Sekretär Dr. Rushbrooke auf seiner Reise in Amerika:

„Die Eröffnung unserer nächsten Weltversammlung fällt auf den 4. August. Dieser Tag berührt den Amerikaner nicht so wie den Engländer. Es war am 4. August, als der Krieg zwischen England und Deutschland ausbrach.

Beinahe 20 Jahre lang war es ein Tag, den man voller Trauer erwähnte. Vom Jahre 1933 ab wird der 4. August für jeden Baptisten nicht mehr ein Gedenktag des Krieges sein, sondern ein Tag, an welchem Männer und Frauen von allen Teilen der Erde zusammen kommen, gezogen von dem Bande allgemeiner Liebe zu dem Friedensfürsten, versammelt in glücklicher Bruderschaft in der Hauptstadt Deutschlands. Der 4. August wird zu unsern Nachfolgern nicht reden von Krieg, sondern von Bruderschaft und Einigkeit. Jeder Baptist, dem es nur irgend möglich ist, sollte dem historischen Kongreß am 4. August 1933 beiwohnen und helfen, diesen Tag zu einem guten Andenken zu machen."

Neue Vorbereitungen für den Welt-Kongreß. Der 5. Baptistische Welt-Kongreß, der am 4. August 1933 in Berlin stattfinden soll, beschäftigt schon das Komitee des Welt-Bundes, welches die besten Wege sucht, um die Arbeit in entsprechender Weise zu tun. Einige Interessante und neue Vorbereitungen werden dafür getroffen. Das interessanteste ist vielleicht, daß gewisse Gegenstände für den Kongreß im voraus von internationalen Kommissionen durch Fachleute sorgfältig studiert werden. Fünf solcher Kommissionen wurden bereits gebildet, um folgende Gegenstände zu behandeln: 1. Nationalismus, 2. Das Rasseproblem, 3. Enthaltsamkeit, 4. Ehe und Familie und 5. Christi Sinn im Wirtschaftsleben.

Da jede Kommission eine Anzahl von Personen umfassen soll, die verschiedene Länder repräsentieren, ist die Ordnung so getroffen worden, daß jede einen Ausschuß haben soll, der aus dem Vorsitzenden und zwei Gehilfen aus demselben Lande besteht, um in enger Verbindung miteinander zu stehen. Einladungen wurden an 150 Baptisten verschiedener Länder gesandt mit der Bitte, in diesen Kommissionen zu dienen. Diese nun sollen die gemachten Pläne und Entwürfe ausarbeiten. Es sollen deshalb Kommissionen sein, weil sie besser als Einzelne die gegebenen Gegenstände behandeln können.

Philipp Strongs Kreuzigung.

Von **Ch. E. Sheldon.**

Fortsetzung.

Als der ereignisvolle Sonntag kam, sah er sich einer ungeheuren Versammlung gegenüber. Erst im letzten Augenblick kam er aus der Sakristei heraus. Als er schließlich erschien, trug sein Antlitz Spuren von Tränen. Endlich waren sie geflossen, seine Seele zu erleichtern, und er verkündete dem Volke seine Botschaft mit einem Mut und Frieden, einer Liebe und Ruhe, wie es nur einer kann, der unmittelbar mit dem Geist der Wahrheit in Verbindung steht.

Je weiter er fortfuhr, desto verwunderter hörten ihm die Leute zu. Zu Anfang hatte er die sündhafte, hilfsbedürftige, verzweifelte Lage des Lebens in dem Ort geschildert. Dann skizzierte er den Gegensatz zwischen der Umgebung des christlichen und des nichtchristlichen Volkes, zwischen den Arbeitern und den Kirchengliedern. Er stellte fest, wie es in Wirklichkeit um die Arbeitslosen und Lasterhaften, die Unwissenden und Leidenden beschaffen war. Und dann sprach er die Worte, welche das größte Erstaunen erregten:

„Jünger Jesu," rief er aus, „die Zeit ist gekommen, wo unser Meister ein Zeichen unserer Jüngerschaft von uns verlangt, das größer als das Hingeben von Geld und Zeit ist, um das große Problem der modernen Gesellschaft und unserer eigenen Stadt zu lösen. Die Zeit ist gekommen, wo wir uns selbst hingeben müssen, wo wir, wenn es auch das Beste ist und Christus es fordert, allem entsagen müssen, was uns so lange lieb und wert gewesen ist: dem Gelde, dem Luxus, sogar dem eigenen Heim und in das Arbeiterviertel ziehen sollen, um dort zu wohnen und mit dem Volke zu arbeiten. Aber ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich bin nicht der Ansicht, daß unsere Zivilisation sinnwidrig sei; ich glaube auch nicht, daß Christus, wenn Er heute hier wäre, etwas Törichtes von uns verlangen würde. Doch dies glaube ich bestimmt: Er würde uns selbst verlangen. Wir müssen uns selbst in einer Weise hingeben, die ein wahres, wirkliches, gänzliches und entschiedenes Opfer bedeutet. Wenn Jesus hier wäre, so würde Er zu einigen von euch sagen, wie Er zu dem reichen Jüngling sagte: ‚Verkauf alles, was du hast, und gib es den Armen, und dann komm und folge mir nach.' Und wenn ihr unwillig wäret, es zu tun, so würde Er sagen, daß ihr nicht Seine Jünger sein könntet. Der Beweis der Jüngerschaft ist jetzt derselbe wie damals; der Preis ist, trotzdem zwei Jahrtausende verflossen sind, nicht geringer. Das ewige Leben kennt nur einen Preis, und dieser ist immer derselbe.

Was können wir weniger tun, als uns selbst und alles, was wir haben, hinzugeben, um die Seelen in dieser Stadt zu retten? Haben wir uns des Angenehmen, das uns umgibt, nicht lange genug erfreut? Wir müssen den unnötigen Luxus aufgeben, jede Mark zu Gottes Ehre verwenden und uns selbst auf dem Altar Seines Gottesdienstes darbringen — dies, nichts mehr und nichts weniger, fordert Jesus von uns! Glieder der Golgatha-Kirche, ich glaube felsenfest, daß die Zeit gekommen ist, wo es unsere Pflicht ist, in das Arbeiterviertel zu gehen und es durch die Kraft persönlicher Aufopferung zu erlösen. Nur dies allein genügt. Um die große Aufgabe zu erfüllen, um diesen großen Teil Seines Reiches zu Gott zurückzubringen, sollten wir, glaube ich, unsere Zeit, unser Geld und uns selbst hingeben. Eine Sünde ist es für uns, nur zu unserem eigenen Behagen zu leben und alles Gute selbst zu genießen, während Männer, Frauen und Kinder vor unseren Augen zu Tausenden leiblich und seelisch sterben, weil sie die Segnungen der Kultur entbehren, die wir mit ihnen teilen könnten. Wir können nicht sagen, die Sache gehe uns nichts an; wir können uns auch nicht entschuldigen, indem wir andere Arbeit vorschützen. Unsere erste Aufgabe besteht darin, Gott und den Menschen mit aller unserer Macht zu lieben. Das Problem, das vor uns liegt, verlangt vor allem unsere Nachfolge als Jünger Christi. Jedes Herz in dieser Kirche sollte heute laut ausrufen: ‚Herr, was willst Du, daß ich tun soll?', und jede Seele muß den Geboten folgen, die sie hört. Aber aus der Tiefe des schwarzen Abgrundes der menschlichen Not und Sünde, Verzweiflung, Angst und Widerspenstigkeit heraus, in dieser Stadt und über die ganze Welt, klingt in meinem Ohr der Schrei nach Hilfe, der, wie ich sicherlich glaube, von der Kirche Christi auf Erden nicht beantwortet werden kann, bis ihre Glieder in großen Scharen bereit sind, all ihr Geld und all ihre Zeit, ihre Häuser und ihren Luxus, ihre Kenntnisse und künstlerischen Anlagen, und sich selbst zu geben, um die Not dieses Geschlechts zu stillen, welche nach dem blutenden Herzen Christi in den Gliedern der Kirche Christi verlangend blickt. Ja, wahrlich, wenn jemand nicht bereit ist, allem zu entsagen, was er hat, so kann er nicht Sein Jünger sein. Bittet aber Jesus ein Glied der Golgatha-

Gemeinde, alles aufzugeben und in das Arbeiterviertel zu gehen, um dort zu wohnen? Ich glaube, Er tut es!' Buchstäblich? Ja!

Ach Geliebte, wenn Christus heute so zu euch spricht: höret und gehorchet! Dienen, das eigene Ich — das ist es, was Er braucht! Und wenn Er alles fordert, wenn Er alles braucht — was dann? Können wir mit ehrlichem Herzen das Lied singen, wenn wir es nicht wörtlich nehmen:

‚Wär die ganze Welt mein eigen,
Diese Gabe wär zu klein;
Liebe muß sich göttlich zeigen
Tief in Herz und Leben mein'".

Es würde die Wirkung dieser Predigt auf die Golgatha-Gemeinde nur teilweise beschreiben, wenn man bloß die Tatsache feststellte, daß, als Philipp seine Rede beendet hatte und dann betete, die Stille fast qualvoll war; der starke Eindruck, der durch diese Darlegungen hervorgerufen worden war, zeigte sich in dem ganzen Aussehen der Zuhörer, als sie nach dem Segen noch zurückblieben. Aber die allerletzte Wirkung sollte sich erst später zeigen; in dieser Zuhörerschaft war sie noch nicht sichtbar.

Am nächsten Tage wurde Strong ganz unerwartet aus Milten in das Pfarrhaus seines ehemaligen Studienfreundes gerufen; man dachte, sein alter Kamerad würde sterben, und hatte darum nach Philipp geschickt. Dieser, der in erster Linie seine Frau, in zweiter aber jenen liebte, machte sich sofort auf den Weg. Sein Freund war dem Ende nahe, erholte sich aber etwas, als Strong kam, und schwebte so zwei Wochen lang zwischen dieser und jener Welt. Strong blieb und konnte deshalb an einem Sonntag in Milten nicht predigen. Als dann Alfred in der nächsten Woche von dem Ufer jener anderen Welt, das er schon erblickt, zurückkam, kehrte Strong, nachdem er sich versichert, daß jener genesen würde, nach Hause zurück.

Während jener zehntägigen Abwesenheit hatten besondere Ereignisse in der Golgatha-Gemeinde stattgefunden. Strong kam am Mittwoch nach Hause. Als er eintraf, begrüßte er sofort seine Frau, den ‚Bruder Mensch' und Wilhelm, der jetzt schon in dem großen Zimmer aufsaß.

Kaum eine Stunde lang weilte er in seinem Heim, als eine sehr große Schläfrigkeit ihn überfiel; er hatte viel bei seinem alten Freunde gewacht und war gänzlich erschöpft. Als ihm auch noch schwindlig wurde, ging er nach oben und legte sich in seinem kleinen Arbeitszimmer auf sein Ruhebett. Sofort fiel er in einen tiefen Schlaf und träumte, daß er auf der Kanzel der Golgatha-Kirche stände. Er sagte etwas, was die Leute nicht gern hörten; da erhob ein Mann unter den Zuhörern plötzlich einen Revolver und feuerte auf ihn. Sofort richteten die Leute aus allen Teilen des Hauses ihre Revolver auf ihn und begannen zu schießen. Der Lärm war furchtbar; doch gerade, als er am heftigsten war, erwachte er, um zu seiner größten Verwunderung zu merken, daß seine Gattin neben dem Ruhebett kniete und so angstvoll schluchzte, daß es ihn erschreckte. Sofort war er ganz wach, und ihr teures Haupt ruhte in seinen Armen. Und als er sie inständig bat, ihm zu erzählen, was sie so sehr beunruhigte, da schluchzte sie ihm die Neuigkeit heraus, die ihr treues, liebendes Herz ihm verheimlicht hatte, als er an dem Bett seines Freundes weilte. Doch selbst, als sie ihm die Nachricht von dem, was die Gemeinde während seiner Abwesenheit getan, vollständig, wenn auch abgerissen, erzählt hatte, konnte er es sich nicht vorstellen, bis sie ihm den Brief in die Hand gab, welcher laut Gemeindebeschluß geschrieben war, um ihn zu bitten, sein Pfarramt an der Golgatha-Kirche aufzugeben. Selbst dann befühlte er den Briefumschlag, als ob er geistig abwesend wäre; einen Augenblick lang verließen seine Augen die gebeugte Gestalt seines Weibes und schweiften weit über die Dächer hinüber zu den Arbeiterhäusern. Dann öffnete er den Brief und las ihn.

Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Radawczyk. Wir durften am 6. September unser diesjähriges Erntedankfest in Verbindung mit einem Tauffest feiern.

Erntedankfeste sind fröhliche Feste, Feste, die uns an die Wohltaten und an den Segen Gottes erinnern. Auch uns hat es der gnädige Herr an Seinem Segen nicht fehlen lassen. Er hat nicht nur unsere Felder gesegnet, daß sie ihre Frucht brachten, sondern er hat auch den Herzensacker einiger Menschenkinder zubereitet, daß der ausgestreute Same des Wortes Gottes herrliche Früchte zeitigen konnte.

Da wir an das Sprichwort dachten: „Geteilte Freude ist doppelte Freude," luden wir unsere Nachbargemeinde Zezulin mit ihrem Prediger, Br. A. Rosner, und den drei Chören zu unserem Feste ein. Leider konnte der Gemischte- und Posaunenchor aus gewissen Gründen an unserer Freude nicht teilnehmen; der Männerchor dagegen hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz dem ungünstigen Wetter, wenn auch nur am Nachmittag, mitzuhelfen das Fest zu verschönen.

Schon am Vormittag spürten wir die Nähe Gottes als Br. A. Rosner klar und deutlich die heilige Taufe und ihre Handhabung nach Eph. 4, 5 auslegte. Nachdem Unterzeichneter noch einige Fragen an die Täuflinge gerichtet hatte, konnte er die heilige Handlung im Sinne des Neuen Testaments an fünf teuer erkauften Seelen vollziehen.

Spürten wir schon am Vormittag die Nähe Gottes, so fühlten wir uns am Nachmittag auf Taborshöhen. Durch Ansprachen, Chorlieder, Gedichte und Musikvorträge wurde der Name des Herrn gepriesen. Nur zu schnell eilten die Stunden dahin.

Den Schluß des schönen Festes bildete die Einführung der Neugetauften und die Feier des heiligen Abendmahls.

A. Hart.

Doppelfest in Kicin! „Der Herr denkt an uns und segnet uns," so klang es, so recht von Herzen kommend, aus aller Munde am 20. September in der Gemeinde Kicin. Galt es doch erstens dem Geber aller guten Gaben Dank zu sagen für die bereits unter Dach gebrachte Ernte, und zweitens durften wir auf unserem lieblich anmutenden Friedhof bei den in letzter Zeit für die selig gestorbenen Prediger Karl Lach und Oswald Krause gestellten Denkmälern uns erinnern an die treuen Arbeiter, welche ihre Arbeit im Weinberge des Herrn vollendet und nun ernten ohne Aufhören.

Bruder E. Eichhorst und Bruder Ziemer hatten uns zu diesem so wichtigen Tage mit ihrem Besuch erfreut und dienten mit der Gabe, die Gott ihnen gegeben.

Am Vormittag diente Bruder E. Eichhorst nach einer kurzen Einleitung von Unterzeichnetem mit einer gediegenen Erntedankfestpredigt über Luk. 12, 20 und 21. und zeigte uns die wahren Irrtümer des reichen Mannes. Nachdem

wir noch einige Deklamationen, den Gemischten- und Männerchor gehört und Gott mit Herz und Hand für alle guten Gaben gedankt hatten, gingen wir fröhlich gestimmt nach Hause, um auch unseren Körper zu stärken.

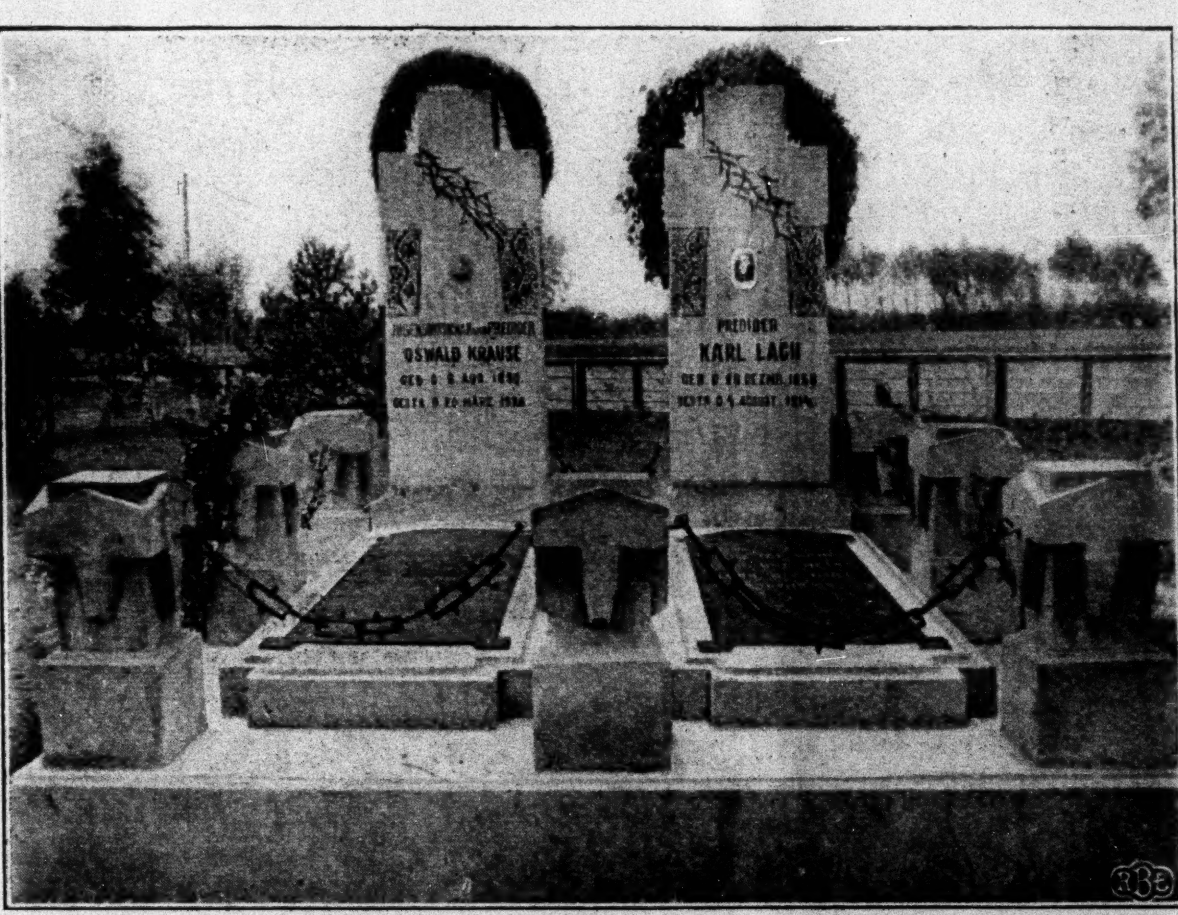
Wen die Ernte bei uns in diesem Jahre auch schlecht ausgefallen ist und der Hagel durch Gottes weise Vorsehung noch so manches zerschlug, so glauben wir doch noch immer, das tägliche Brot mit Danksagung genießen zu können.

Um 3 Uhr Nachmittag war unsere geräumige, schöngeschmückte Kapelle wieder bis zum letzten Platz besetzt, so daß wir auch keine Stehplätze für die herbeiströmende und nach Gottes Wort hungernde Menschheit mehr bieten konnten. Bruder Ziemer hielt noch eine eindrucksvolle Ansprache über Mark. 6, 42 und zeigte uns, daß wenn Jesus uns speist, wir alle satt werden können. Nachdem verließen wir unter den herrlichen Klängen unseres Streichchors die Kapelle und eilten zu unserem nahen Friedhof, wo wir die lieblich anmutenden Denkmäler umstellten. Eine feierliche Stille bemächtigte sich der großen Menschenmenge. Tränen rollten über die Wangen vieler bei der Erinnerung an die dort bis zum Auferstehungstage ruhenden Prediger. Es waren auch in der großen Zuhörerschar solche, die durch die treue Arbeit des Br. K. Lach Frieden mit Gott gefunden, und auch viele, die durch die Unermüdlichkeit des Br. O. Krause den Weg zur Versöhnung mit Gott gefunden. In uns allen stieg die heiße Sehnsucht fragend zu Gott empor: „Wann werden wir unsere Lieben wieder sehen?" ... Unterzeichneter redete im Namen der Ortsgemeinde über Dan. 12, 3 und wies darauf hin, wie ihre Namen heute noch leuchten in aller Gedächtnis und leuchten werden in alle Ewigkeit. Br. Ziemer sprach im Namen des Jugendbundes über Jer. 3, 4 und betonte, daß diese hier ruhenden Prediger auch die Meister seiner wie auch der anderen Jugend waren. Br. E. Eichhorst redete im Namen der deutschen Baptistengemeinden in Polen und zeigte uns nach Spr. 10, 7 daß das Gedächtnis der Gerechten segenbringend sein wird bis in Ewigkeit. Der Abend nahte und wir mußten schließen. Den uns so lieb und wert gewordenen Ort mußten wir wieder verlassen. Aber den Eindruck, den wir dort gewonnen, werden wir nie vergessen. Viele Kränze wurden an den Denkmälern aus dankbarer Liebe niedergelegt. — Mit dem innigsten Gebet: „Herr, mach uns alle zu solch treuen Arbeitern," gingen wir tief bewegt nach Hause. J. Gottschalk.

Adamow, Gemeinde Rożyszcze. Unsere Station durfte am 13. September ihr diesjähriges Erntedankfest feiern, auf welches wir schon lange gewartet und uns gesehnt hatten, uns wieder mit unseren Brüdern und Schwestern von nah und fern von Angesicht sehen zu dürfen. Es war ein Tag der Freude für alle, die Jesum lieb haben. Schon am vorhergehenden Tage wie auch am Sonntagmorgen kamen Geschwister und Freunde von nah und fern zusammen, um an den Darbietungen und Segnugen teilzunehmen. Unterzeichneter durfte den Gottesdienst in üblicher Weise eröffnen, worauf wir uns vor dem Herrn im Gebet vereinigten und Ihm Dank darbrachten für die Bewahrung unseres Lebens wie auch unserer Felder, auf denen Er uns die Ernte hatte wachsen lassen. Auch flehten wir um den Segen des Herrn für diesen Festtag und das Volk Gottes auf der ganzen Erde. Darauf schlossen sich die Brüder B. Korak und R. Schmidt mit entsprechenden Ansprachen an und sang der Ortschor passende Lieder zur Erbauung und zum Preise des Herrn. Zum Schluß wies unser lieber Prediger W. Tuczek auf Psalm 127, 2 hin, wie es nicht auf die Mühe und den Fleiß des Menschen ankommt, sondern auf den Segen des Herrn.

Am Nachmittag sprachen mehre Brüder über die Herrlichkeiten unseres Gottes und priesen die Sänger den, der uns liebt und uns mit himmlischen und irdischen Gütern versorgt. Br. Tuczek erinnerte uns in seiner Ansprache daran, daß, nachdem wir allerlei Segnungen empfangen haben, nun auch nicht vergessen sollen zu geben, da nach Apg. 20, 35 Geben seliger sei als Nehmen.

Wir fühlten bei allem die Nähe des Herrn und freuten uns Seiner Gegenwart. H. Grams.



Grabstätte der Prediger Oswald Krause und Karl Lach in Kicin.

Ostrzeszów Czermin. Der Herbst mit seinem Reifen und Ernten ist in vollem Gange. Auch in geistlicher Hinsicht erleben wir auf unserem Gemeindegebiete Herbstzeit. — Zwei reife Garben holte der Herr der Ernte aus unsern Reihen in die himmlischen Scheunen.

Zuerst entschlief nach längerer Krankheit am 26. August Bruder Karl Stehlik I in Czermin im 63. Lebensjahre. Ein von der Grippe zurückgebliebenes schmerzhaftes Magenleiden endete mit dem Heimgang des lieben Bruders. Er wurde als guter Gatte, treuer Vater und friedlicher Nachbar allgemein gekannt und geschätzt. In der Gemeinde, in welcher er seit 1921 in den Fußtapfen seines Heilandes wandelte, wurde er als ein treues Mitglied geachtet.

Sonntag, den 30. August, fand seine Beerdigung statt. Viele Geschwister und Freunde begleiteten den Sarg zur letzten Ruhe. Schwer war die Trennung der hinterbliebenen Witwe und ihrer 5 Kinder von dem frischen Hügel. Die anderen drei verheirateten Kinder von jenseits der Grenze konnten nicht kommen. Der Herr möge ihr Tröster und Begleiter sein!

Am 16. September starb ebenfalls in Czermin der alte Vater, Großvater und Urgroßvater Bruder Karl Pospischil im 80. Lebensjahre. Solange ihn noch seine Füße tragen konnten, kam er gerne unter den Schall des Wortes Gottes, wo er im Kreise der Geschwister Freude und Segen empfand. Durch seinen stillen Wandel als ein treuer Zeuge und Nachfolger seines Heilandes verbreitete er manchen Segen in seiner Umgebung. Seine

treffenden und biblisch orientierten Aussagen bis kurz vor dem Tode werden lange unvergeßlich bleiben.

Am Sonntag, den 20. 9., versammelten sich mit der hinterbliebenen Witwe, mit welcher er über 51 Jahre in glücklicher Ehe lebte, vier achtbare Söhne und drei Töchter, drei Schwiegersöhne, der größte Teil der Gemeinde und der Dorfbewohner um den Sarg des Entschlafenen, um ihm das letzte Geleit zu geben. Das verkündigte Wort Gottes, die Chorgesänge und Posaunenklänge bewegten die Herzen und ermutigten uns, zielbewußt nach der oberen Heimat zu streben, wo es ein seliges Wiedersehen gibt.

L. Miksa.

Striesen-Posen. Nicht viele Sonnentage hat uns der September beschieden, ja die letzten Tage waren kalt, rauh und stürmisch. Doch unbekümmert um Wind und Wetter bringt von den regendurchtränkten Feldern der Landmann seine Früchte ein und empfindet Dankbarkeit gegen Gott, den gütigen Geber aller Gaben. Dieser Dank kam auch in allerlei und gesegneter Weise zum Ausdruck in den Erntedankfesten zu Ebenfelde und Scherlanke. Beide wurden von Br. Schönknecht geleitet. An ersterem Orte war der Besuch von Freunden nicht besonders groß — aber der Herr Jesus war gegenwärtig und wirkte durch seinen Geist und durch sein Wort. In Scherlanke war ein recht guter Fremdenbesuch, und die Posener Sängerschar verschönte mit herrlichen Liedern die gesegnete Feier. Aehnlich war es am 27. 10. in Hohenau, wo Br. Drews leitend diente. Alle drei Erntedankfeste boten zugleich Gelegenheiten, edlen Samen in die Herzensäcker zu streuen.

R. Drews.

Sängerfest in Graudenz. Daß der Gesang in unserer Gemeinschaft eine besondere Zugkraft besitzt und viel zur inneren, gesegneten Ausgestaltung unserer Gottesdienste beiträgt, wird je länger je mehr erkannt und gewertet. Zur Neuerung und Förderung des Gesanges in unseren Gemeinden sollte auch diese Veranstaltung beitragen.

Nach vielen Jahren der Stille und Mutlosigkeit war dies Sängerfest das erste. Das letzte wurde im Jahre 1912 ebenfalls in Graudenz unter Mitwirkung von 250 Sängern veranstaltet. Der Ausbruch des Krieges aber, dessen erschütternde Folgen und Nachwirkungen, wie Grenzverschiebung und Auswanderung, haben den Chorgesang in unseren Gemeinden stark geschwächt und ließen ihn hier und da gänzlich verstummen.

Doch die Zeit heilt Wunden. Trifft dies hier auch nicht im vollsten Sinne des Wortes zu, so doch teilweise. Durch Heranreifen einer neuen Jugend, durch mehrmalige Taufen und wiederholten Zuzug neuer Geschwister, haben sich unsere Gemeinden und Gesangchöre ein wenig erholt. Nicht unterschätzt werden darf das Bemühen unseres lieben Gesangpflegers Br. Sommer, durch dessen Anregung verschiedene Dirigentenkurse abgehalten wurden, wodurch Chorleiter und Sänger neuen Mut bekamen.

Trotzdem blieb dies Unternehmen ein Wagnis und verursachte nicht geringe Bedenken. Die Vorbereitungsarbeiten hierzu machten viel mehr Schwierigkeiten, als der stille Beobachter denken mag. Aber Mut und Begeisterung halfen über alles hinweg.

Am Sonntag, den 20. September, kam die tapfere Sängerschar von 11 Chören, etwa 200 Personen stark, in Graudenz an. Sämtliche auswärtige Sänger kamen mit sechs verschiedenen Autobussen zum Bestimmungsort. Nach einem kurzen Gottesdienste in unserer Kapelle begann die Generalprobe unter der tüchtigen Leitung des Dirigenten Br. Alfred Polinski. Das eigentliche Sängerfest aber wurde Raummangelswegen nicht in unserer Stadtkapelle, sondern im Stadtmissionssaale, der uns willig zur Verfügung gestellt wurde, veranstaltet. Aber auch dieser Raum erwies sich als viel zu klein und vermochte kaum die etwa 1100 Anwesenden zu fassen.

Die Darbietungen jeglicher Art erweckten größtes Interesse und erhielten aller Aufmerksamkeit von Anfang bis Ende auf gleicher Höhe. Der kleine Posaunenchor der Gemeinde Lessen-Neubrück begann mit einem Präludium. Der Lobgesang „Groß ist der Herr" von W. Rudnik, war ein kräftiger, schwungvoller Auftakt zu den folgenden Gesängen. Die Motette über Psalm 95, 1—8 von E. Ruh mit Sopransolo war eine einladende Mahnung, herzuzukommen, den Herrn anzubeten. Das Männerchorlied „O Heimat, wie bist du so schön" von Carl Seitz war von viel Innigkeit getragen und rührte manchen zu Tränen. Es folgte dann das schlichte Lied des gemischten Chores „Sagt an, was ist das schönste Lied" von S. Müller und ein Frauenchorlied „Lobgesang" von Artur Henschel. Der Höhepunkt aber in allen Leistungen zeigte sich wohl im Doppelchor über Psalm 98 von E. Ruh. Einem gewaltigen Meeresbrausen glich der mächtige Gesang beider Chöre, um in der Verherrlichung Gottes zu wetteifern. Dieser Gesang war ein kleines Vorspiel von dem himmlischen, wo das Volk des alten und neuen Bundes das Lied Moses und des Lammes anstimmen werden. Es folgte noch ein kräftiges, im Marschtempo gehaltenes Männerchorlied „Fürchte dich nicht" von C. Stein und zum Schluß das vielbekannte und doch sehr gern gehörte „Halleluja" nach Psalm 150 von L. Lewandowski mit Posaunenbegleitung. So konnte dies Fest mit seinen Gesangaufführungen, durchflochten mit kurzen herzlichen Ansprachen vom Sangespfleger Br. A. H. Sommer, Missionar Treue und der Festpredigt des Br. O. Lenz als gut gelungen betrachtet werden. Große Ansprüche wurden an den Dirigenten gestellt, die er aber glänzend löste. Die Sicherheit und deutliche Ausdrucksweise im Dirigieren zeigen Br. Alfred Polinski als den Mann, der für die Zukunft noch größeren Aufgaben gewachsen sein dürfte. Ihm sei für alle Mühe noch auf diesem Wege gebührender Dank ausgesprochen.

Anläßlich dieses Tages wurde auch eine Sängervereinigung von Posen-Pommerellen mit etwa 400 Sängern gegründet, an deren Spitze Br. A. H. Sommer steht. Daß der Gesang in unseren Gemeinden sich immer mehr entwickle und zum Aufbau derselben beitrage, Gott verherrliche und viele Freunde dadurch zum Heiland gelockt werden, ist unser aller Wunsch! R. K.

Kostopol. Unsere Station ist nur sehr klein, es sind nur zwei Familien, die gesät und geerntet haben, aber weil der treue Gott auch die anderen unserer Station nicht hungern läßt, wurden wir uns einig, ein Erntedankfest zu feiern. Doch nun galt es, einen passenden Ort für die Feier ausfindig zu machen, da unser Betsaal dafür zu klein war. Wir wandten uns an die russischen Geschwister und baten um die Erlaubnis, unser Fest in ihrem Betsaal abhalten zu dürfen. Unsere Bitte wurde uns gewährt, und so konnten wir unser Fest für den 13. September festsetzen. Am Sonnabend, den 12. September, ließ der liebe Gott den Himmel mit Wolken beziehen, aus denen der Regen strömte, so daß wir unsere Hoffnung schon fast aufgaben und sagten, es wird wohl niemand von den geladenen Gästen kommen. Aber als wir am nächsten Morgen erwachten und sahen, daß die Sonne hell schien, mußten wir sagen: Lieber Gott, Du bist der Herrscher und es ist alles in Deiner Macht. Wer sich auf Dich

verläßt, der irrt niemals! Der Tag gestaltete sich denn auch sehr schön und segensreich. Der eingeladene Gesangchor aus Alt-Lubomirka stellte sich zur Zeit ein; auch die anderen Gäste kamen und wir konnten unsere Vormittagsversammlung um 1/2 10 Uhr beginnen. Bruder Pelzer aus Alt-Lubomirka diente mit einer Einleitung zum Vormittagsgottesdienst und betonte auf Grund von Psalm 65, daß zum Danken ein fröhliches Herz erforderlich sei. Der russische Ortsprediger wandte sich darauf in russischer Sprache an die Versammlung und legte dar, daß wir viel Ursache zum Danken haben, da der Herr unsern Ort vor Hagel und anderen Schäden bewahrt hat, die an andern Orten die Saat auf den Feldern betroffen und vernichtet haben. Zum Schluß führte Br. A. Mattner, Rożyszcze, aus, daß wir Zionspilger sind, die ihre Straße fröhlich pilgern sollen nach der himmlischen Heimat, wo sie ernten werden ohne Aufhören. Die Gesänge dreier Chöre vertieften alles Gesprochene und erklangen munter in deutscher und russischer Sprache.

Am Nachmittage wurde um halb drei begonnen. Br. Mantaj aus Borsukka eröffnete durch einen Gemeindegesang und hob aus Psalm 23 das Vertrauen gegen Gott, unsern Hirten, hervor, das alle Sorgen und alle Furcht zerstreut. Bruder Pelzer und Bruder A. Mattner schlossen sich mit kurzen Ansprachen an und ermunterten zur Annahme des Herrn und zur Freude im Herrn.

Nach einem ernsten Schlußwort des russischen Predigers über unser Verhalten der Sünde gegenüber und einem begeisterten Liede des Gesamtchores fand dieser segensreiche Tag seinen Abschluß und wir zogen heim mit dem Wunsche im Herzen, dem Herrn treuer zu dienen.

A. Bittner.

Wochenrundschau

Ein Pseudo-Zarewicz wandert seit einigen Monaten durch die Städte der Baltischen Staaten, der erklärte, daß er bei der Hinrichtung der Zarenfamilie wie durch ein Wunder gerettet worden sei. Kürzlich weilte er in Kowno, wo er die Stadtbehörde um eine Unterstützung bat, die ihm aber verweigert wurde. Darauf schrieb er sich in das Gedenkbuch ein und ging dann durch die Straßen, wo er seine Lichtbilder verkaufte. Tags darauf ging er bis zur ostpreußischen Grenze und erklärte, er habe die Absicht, sich nach Warschau zu begeben.

In den Vorkarpathen fiel in den letzen Tagen des September reichlicher Schnee. In Zakopane verkehrten in den Straßen Schlitten und in den Bergen waren die ersten Skiläufer zu sehen. Die Schneedecke betrug am 30. September einen halben Meter.

In Riga ist der deutsche Dom vor kurzem durch Volksentscheid als rechtmäßiges Eigentum den Deutschen zuerkannt worden, dagegen soll derselbe jetzt durch eine Notverordnung der deutschen Gemeinde weggenommen werden. Die Kirche soll in „Mara-Kathedrale" umgetauft werden und es sollen der deutschen Domgemeinde im Verwaltungsrat nur drei Stimmen erteilt werden.

Aus Tokio wird gemeldet, daß südlich von Mukden 3000 chinesische Soldaten 400 koreanische Farmer niedergemetzelt haben sollen. Japanische Truppen aus der Mandschurei sollen zur Hilfeleistung entsandt worden sein.

Die Verschuldung im deutschen Reiche ist vom statistischen Reichsamt für den 30. Juni mit 20,532 Millionen Mark berechnet worden. Schätzt man nach den bisherigen Erfahrungen die Schulden der kleinen Gemeinden und Kreise, die in obiger Berechnung nicht einbezogen sind, hinzu, so erhält man eine Gesamtverschuldung von rund 25 Milliarden Mark.

Die deutsche Himalaja-Expedition ist gescheitert. Der Expeditionsleiter Paul Bauer berichtet: „Unser Vormarsch zum Gimpfel des 8580 Meter hohen Kangtschedsönga mußte in einer Höhe von 26,000 englischen Fuß (7925 Metern) abgebrochen werden. An einer ganz unerwarteten Stelle versperrte uns eine 150 Meter hohe ganz unangreifbare äußerst lawinengefährliche Steinwand den Weitergang."

In Deutschland hat die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosen-Unterstützung von 26 Wochen auf 20 (und für Saisonarbeiter wie Bauhandwerker, landwirtschaftliche Arbeiter auf 16 Wochen) herabgesetzt. Die durch diesen Entschluß erzielte Einsparung soll die finanziellen Anforderungen sicherstellen, die bei einer angenommenen Höchstzahl von 6 1/2 Millionen Arbeitslosen im kommenden Winter für Unterstützungsleistungen in der Arbeitslosen-Versicherung erwachsen werden.

In Spanien hat man jetzt ein Schiff gebaut, das haarscharf jener Karavelle „Santa Maria" gleicht, mit der einstmals (1492) Christoph Columbus losfuhr. Die Kopie seines Schiffes nimmt den gleichen Weg, segelt in der gleichen, primitiven Art und hat nur die Aufgabe, in drei Monaten drüben zu sein und der amerikanischen Stadt Kolumbus einen Stein zum dortigen Gedächtnisturm zu überbringen.

In Sensburg bei Königsberg entdeckte man auf einem Hofe einen brennenden Kohlenhaufen, den ein Bewohner des Nebenhauses angezündet hatte. Er wollte eine Nachbarin, die als Hexe verschrien ist, kurzerhand verbrennen. Allerdings hatte er sich die Sache etwas unblutiger als seine Vorfahren im Mittelalter gedacht; denn er wollte durch das Feuer, wie er der Polizei mitteilte, nur die Zauberkraft einiger Hexenmittel vernichten, welche die Nachbarin an einer bestimmten Stelle im Hofe angeblich zu vergraben pflegte.

Operation in 3000 Meter Höhe. Ein auf der Knorrhütte (Zugspitze) weilendes junges Mädchen erkrankte dieser Tage plötzlich an Blinddarmentzündung. Da es zu spät war, die Kranke in das Spital nach Partenkirchen zu bringen, nahm ein Arzt die Operation auf der Zugspitze vor. Durch das schnelle Eingreifen konnte das junge Mädchen gerettet werden.

In New York hat Präsident Hoover das neue Hotel „Waldorf-Astoria" eingeweiht. 20.000 Personen wohnten dieser Feier bei. Das in der Park-Avenue gelegene Gebäude zählt 47 Stockwerke. Bauplatz und Gebäude haben 40 Millionen Dollar gekostet. Die 2200 Zimmer des Hotels sind alle mit einem Fernsehapparat, einem Fernsprechapparat und einem Apparat für Funkentelegraphie versehen.

Das französische Handelsministerium dementiert offiziell die in einigen Zeitungen erschienenen Mitteilungen, wonach Frankreich der Sowjetregierung Kredite gewähren sollte, um die Handelsbeziehungen mit der französischen Industrie zu verbessern. Weder die Regierung noch die

von ihr befragten Industrien hätten die Absicht, der russischen Regierung in direkter oder indirekter Form Kredite zu verschaffen.

In der Mandschurei sind nach einer Meldung des Mukdener Korrespondenten der „Daily Telegraph“ russische Kavalleriepatrouillen eingezogen und haben die Grenzstation Mandschuli besetzt. Auf den Einspruch der Chinesen antwortete der russische Konsul, daß die russischen Truppen nur nach den bolschewistenfeindlichen Weißrussen suchten, von denen sie einen Angriff auf die russische Grenze befürchteten. Man glaubt jedoch, daß der Zweck der militärischen Maßnahme darin besteht, auf die Chinesen einen besonderen Druck auszuüben.

Die Friedensverhandlungen der chinesischen Regierungen von Kanton und Nanking haben zu dem Ergebnis geführt, in dem die Abordnung der Kantonregierung auf ihrer alten Forderung der Abdankung Tschiankaischecks als Haupt der Nationalregierung bestand. Nur unter diesen Umständen könne die Kantonregierung aufgelöst werden. Nach einer russischen Meldung aus Nanking soll Marschall Tschiankaischeck erklärt haben, daß von einem Rücktritt keine Rede sein könne.

Die Türken scheinen mit den Griechen in besondere Freundschaftsverhältnisse zu treten. Ministerpräsident Ismet Pascha und der Außenminister Teffik Ruschdi Bei sind mit einem Gefolge von 50 Personen und zahlreichen Pressevertretern nach Athen abgereist. Die türkische Presse feiert die Griechenlandreise der Minister in großer Aufmachung als eine Besiegelung der türkisch-griechischen Freundschaft.

Aus Spanien wird berichtet, daß in verschiedenen Teilen des Landes Streiks ausgebrochen sind, die unvermindert andauern. In Malaga begingen die streikenden Arbeiter zahlreiche Ausschreitungen, unter anderem wurde ein Autobus auf offener Straße verbrannt. In den Dörfern der Umgebung Sevillas weigern sich die Landarbeiter, die Ernteardeiten auszuführen, wodurch die Olivenernte stark gefährdet ist.

Der französische Ministerpräsident Laval soll während seines Besuches in Berlin sein stärkstes Mißtrauen gegenüber Rußland ausgesprochen haben. Die Weigerungen Frankreichs, seine Rüstungen irgendwie in erheblichem Maße herabzusetzen, begründete er hauptsächlich damit, daß Frankreich das einzige feste Bollwerk gegen den Bolschewismus sei. Rußland sei jetzt also nur auf die amerikanische Finanzwelt angewiesen, die jedoch lediglich die amerikanische Ausfuhr finanzieren wolle.

In Rom tagten am 4. Oktober die Herbstberatungen des großen faschistischen Rates, bei welcher Gelegenheit Mussolini berichtete über die innen- und außenpolitische Lage Italiens. Der Rat nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Der Rat spreche die Ueberzeugung aus, daß die von der faschistischen Regierung ergriffenen Maßnahmen im Verein mit den angeordneten Unterstützungsmaßnahmen geeignet seien, die Krise auch während der saisonmäßigen Zunahme der Arbeitslosigkeit zu meistern. Die Weltkrise könne nur durch sofort zu ergreifende Maßnahmen gemeistert werden, die in erster Linie die Probleme der Rüstungen, der Schulden und der Reparationen umfaßten. Der Rat billige daher die Tätigkeit Grandis in Genf, dem es gelungen sei, durch Ueberwindung von Vorurteilen und Schwierigkeiten die internationale Frage der Rüstungen auf eine realistische und konkrete Ebene zu stellen.

Kalender-Mission.

Unseren Mitgliedern, Freunden und besonders Kolporteuren zur Nachricht, das der beliebte

Kasseler Abreiß-Kalender für 1932

versandfertig und von Bruder Prediger A. Knoff, Lodz, Smocza 9a. zu beziehen ist. Der Bezugspreis ohne Porto ist für den Abreißkalender mit Wandschild das Stück Zl. 3.—
„ „ „ in Buchform gebunden „ „ 4.—
Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Der Abreißkalender ist ein unvergleichliches Missions- und Evangelisationsmittel. Er erinnert das ganze Jahr hindurch täglich an das Eine, was not ist. Er sollte daher in jede deutsche Freundes- oder Bekanntenfamilie gebracht werden. Wir bitten unsere Unions-Gemeinden ,und besonders die Jugendvereine, eine planmäßige Werbearbeit zu organisieren; der Kalender kann ein guter Bote sein und Türen öffnen, die heute noch verschlossen sind. Darum: Auf zur Kalender-Mission!

Im Auftrage des Verlags-Ausschusses: A. Sylla.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: M. Maßlich 2 Dol., G. Golz 4 Dol., R. Kaiser 4 Dol., Kaulbars 3 Dol. **Canada:** J. Selinger 4 Dol., R Wilkie 4 Dol., J. L. Otto 4 Dol. **Czermin:** K. Tuczek 24,75. **Lodz I:** Lapsch 9, Förster 9, H. Lohrer 10, Dedezius 4, **W.** Frenzel 2, Meißner 5, R. Petasch 10, A. Gampe 2, G. Förster 9. **Lodz II:** J. Lück 9, A. Rontaler 9, T. Speidel 5, E. Hanke 9. **Petrikau:** R. Christmann 30. **Sarbka:** G. Kühn 5.30. **Slaborowice:** K. Zuch 11.40. **Strzyżewo:** E. Bethke 5,30. **Tczew:** M. Otto 10,60. **Warschau:** E. R. Wenske 5,30. **Zelów:** Chr. Walter 20.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Für das Predigerseminar eingegangen:

Warschau: Kirsch 5. **Zgierz:** Geschw. Grüning 20. **Teodorow:** G. Kämmchen 5, O. Kling 20, A. Gildner 20, A. Grieger 20, M. Weinert 10, A. Gerke 2, M. Garbarczyk 2, J. Hausmann 10. **Stefania:** D. Weinert 15, **Radomsko:** K. Weinert 5, B. Weinert 5. **Bialystok:** Ungenannt, Gelübde 100. **Graudenz:** Zahnarzt Goldberg 15. **Lodz I:** A. Schmaltz 50, A. Jersak 20, P. Zimmer 5.

Mit herzlichem Gruß und bestem Dank F. Brauer.
Łódź, Lipowa 93.

Neue Anschriften.

In Angelegenheiten der Gemeinde **Rypin** wende man sich ferner an **Ed. Neumann,** poczta Rypin skrzynka pocztowa.

Fahrräder Uhren, Goldwaren und Optik empfiehlt
O. GILDNER, Zduńska-Wola, ul. Piłsudskiego 5.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas“ Łódź, Gdańska 130